

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.

Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.

Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Giessen.

Redakteur: Stadtmissionar Herrmann-Gießen. Mitarbeiter:

Pfarrer Sperber = Cassel, Pfarrer Modert = Frankfurt a. M.

u. die Prediger der Pilgermission. Druck v. O. Meyer, Gießen.

Nr. 23.

Sonntag, den 7. Juni 1914.

7. Jahrg.



Wo ist das Schlachtschaf?

Da sprach Izaak zu seinem Vater Abraham: „Mein Vater!“ Abraham antwortete: „Eie bin ich, mein Sohn.“ Und er sprach: „Siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer?“ 1. Mos. 22, 7.

Wir blicken auf Jesum, und unsere Gedanken bewegen sich um Ihn, den der Vater gesandt hat zur Versöhnung für unsere Sünden, und der am Kreuz sein Leben in den Tod gegeben hat, auf daß wir nicht sterben, sondern leben möchten. Er war bereit und gab sich her zum Schlachtschaf. „Da Er gestraft und gemartert ward, tat Er Seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, und seinen Mund nicht aufstut“ (Jes. 53, 7). So redet der Prophet Weissagend von Ihm. Es gab nichts in der Welt, das unsere Sünden versöhnen und wegnehmen konnte, als das Blut des Sohnes Gottes. Darum, da Er in die Welt kommt, spricht Er: „Opfer und Gaben hast Du nicht gewollt, den Leib aber hast Du Mir bereitet. Brandopfer und Sündopfer gefallen Dir nicht. Da sprach Ich: Siehe, Ich komme (im Buch stehet von Mir geschrieben), daß ich tue, Gott, Deinen Willen“ (Ebr. 10, 5—7). Und nun hört weiter: In diesem Willen sind wir geheiligt auf einmal durch das Opfer des Leibes Jesu Christi“ (Ebr. 10, 10). Wie Izaak, der zu Abraham sprach: „Mein Vater, siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Schlachttopfer?“

hat Er, der ewige Sohn Gottes, Seinen Leib zum Opfer begeben und den Willen Seines Vaters erfüllt durch Sterben und durch Bluten zur Erlösung für dich und für mich. Da war keine Rede von einem zwischen Vater und Sohn stattfindenden Kampf. Wie Izaak auf dem Altar, hat Er sich willig binden und ans Kreuz nageln lassen. Er stand bereit als Schlachtschaf und wollte nichts anderes sein als ein Schlachtschaf zu deiner und meiner Errettung.

Bist du mit dem HErrn Jesus, mit dem geschlachteten Lamm in Verbindung gekommen, hast du aus Seinem Opfertode im Glauben empfangen deine Rechtfertigung und Heiligung, so stehst auch du bereit zu einem Opfer, zum Dankopfer. Du wirst und bist ein Schlachtschaf, wie es der Apostel Paulus allen Gläubigen schreibt: „Begebet eure Leiber zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst.“ Du fragst nicht mehr: „Wo ist das Schaf zum Schlachttopfer?“ sondern stellst dich dem HErrn zur Verfügung, um ein Schlachtschaf zu sein. Das ist Herrlichkeit! Wo aber sind die Isaake, die sich binden, aufs Feuer legen lassen und dort aushalten, Gott dem HErrn ein süßer Geruch? An Holz und Feuer fehlt es nicht. Feuer ist überall, brennendes Feuer der Trübsal, der Läuterung, der Not, der Drangsal, und an Brennmaterial fehlt es in den meisten Fällen auch nicht. Es ist gesorgt dafür, daß das Feuer nicht ausgeht. Dafür sorgt die Welt, dafür sorgen Freunde und Feinde, die einen in guter Absicht, ohne sich dessen bewußt zu sein, die andern aus Bosheit oder aus Schonung des eigenen Lebens. Wo aber ist das Schlachtschaf, das sich vom heiligen Feuer Gottes verzehren läßt, weil es gezeugt ist aus dem gebrochenen Leibe des Lammes und darum Macht hat, das Leben zu lassen? Cir

Schlachtschaf zu sein, das ist Gnade, die höchste Gnade. Alles, was uns ans Leben geht, ist Gnade; alles, was unseres eignen Lebens schont, ist Verdienen. Hier ist Feuer und Holz; wo ist das Schlachtschaf? —

P. Wittetindt.

Die Schönheit des Diakonissenberufes,

die tiefe Befriedigung, die er dem weiblichen Gemüte gewährt, ist vielfach noch nicht genügend bekannt. Luther hat recht, wenn er sagt: „Die Neigung, sich anderer zu erbarmen, hat das weibliche Geschlecht an sich mehr als die Männer“, und ferner: „Die Weiber, so die Gottseligkeit liebhaben, pflegen auch sonderliche Gnade zu haben, andere zu trösten und ihnen ihre Schmerzen zu lindern.“

Die meisten Frauen und Mädchen haben ein angeborenes Talent zur Krankenpflege. Eine junge Prinzessin machte kürzlich in einem großen Krankenhaus den vorgeschriebenen Kursus als Johannerin mit. Sie, die sonst von ihrer Kammerjungfer bedient wurde, diente nun andern. Die Ärzte wußten überhaupt nicht, daß sie eine Durchlaucht vor sich hatten, und stellten Schwester Marie Luise an wie jede andere Johannerin. Von früh bis spät abends tat sie ihren Dienst, dabei bekam der zarten Prinzess die ganz veränderte Lebensweise prachtwoll, das Essen schmeckte ihr großartig, und sie tat mit liebevollem Interesse und pünktlicher Pflichttreue ihren nicht leichten Dienst. Als sie wieder daheim war, fragte eine bekannte Dame: „Nun, Durchlaucht, wie war es denn im Diakonissenhause zu B.“ Da antwortete die 21 jährige Prinzessin: „Ganz wunderschön. Da habe ich zum ersten Male gesehen, wie schön es ist, wenn man arbeiten darf.“

Die leichte, geschickte Hand, die Freude am Helfen, Dienen, Aufrichten, das liebevolle Sorgen für Hilfslose, Kranke, Schwache, alles dies sind Gaben, die der Schöpfer selbst dem weiblichen Geschlechte geschenkt hat. Zur schönsten, reichsten Entfaltung gelangt diese weibliche Eigenart nächst dem Beruf als Hausfrau und Mutter in dem so vielgestaltigen Diakonissenberufe.

Jede besondere Anlage kann hier in dem so reich gegliederten Betriebe berücksichtigt werden. Man denke doch nicht, daß Diakonissendienst ausschließlich Krankenpflege sei. In erster Linie gewiß, und, wie erwähnt, sind die meisten Frauen und Mädchen die geborenen Krankenpflegerinnen. Wo jedoch die Begabung auf ein anderes Gebiet hinweist, wer etwa eine ausgesprochene Befähigung hat, mit Kindern umzugehen, der wird gewiß sobald als möglich als Gehülfin und bei zunehmender Tüchtigkeit als Leiterin einer Kleinkinderbewahranstalt, eines Kinderhortes angestellt. Apo-

theken- und Röntgenschwester, Lehr- und Schwestern, Schwestern für Haushalt, Haushaltungsschulen und hauswirtschaftlichen Unterricht, kurz, für die verschiedensten Gebiete werden Schwestern gebraucht und in unseren gutgeleiteten, mit allen Errungenschaften moderner Hygiene ausgestatteten Anstalten herangebildet.

Alle unsere Diakonissenhäuser klagen über Mangel an Schwestern. Unablässig ergehen Anfragen und Bitten an sie von Vereinen, städtischen und ländlichen Verwaltungen um Ueberlassung wohlvorgebildeter Schwestern, und nur ein kleiner Teil der Gesuche kann berücksichtigt werden. Warum wenden sich nicht mehr Töchter dem Diakonissenberufe zu?

Die Arbeitsgemeinschaft mit gleichgesinnten Seelen, die alle nur das eine Ziel haben, dem Herrn Jesu in seinen armen, kranken, hilflosen Brüdern und Schwestern zu dienen, schließt sehr Befriedigung und Glück in sich ein. Äußere Sorgen drücken eine Schwester nicht. Das Mutterhaus sorgt für seine eingesetzten Schwestern in gefunden, kranken und alten Tagen. Es bietet ihnen eine Heimat im wahrsten Sinne des Wortes, wo sie wie Töchter ein- und ausgehen, jederzeit willkommen sind, Rat, Trost, Erholung, Verständnis finden und einen festen Rückhalt haben.

Allerdings, zwei Vorbedingungen sind nötig für den Schwesternberuf: eine gute Gesundheit und vor allem ein frommes Herz, das den Heiland lieb hat und aus Liebe zu ihm dienen und helfen möchte, da wo Not und Krankheit durch Frauenhand zu lindern und zu heben ist.



Der innere Kampf.

Einmal kam ein Indianer — kein Heide mehr, sondern ein neugetaufter Christ — in die Stadt zum Krämer und kaufte sich einen Beutel voll Tabak. Als er ihn zu Hause öffnete und sich ein Pfeiflein stopfte, fand er zu seiner Überraschung einen Dollar darin. Noch größer aber als sein Erstaunen war das des Kaufmanns, als der Mann am andern Tage das Geldstück zurückbrachte. „Wie kommst du dazu?“ fragte der Kaufmann, „so eine ehrliche Rothaut ist mir noch niemals vorgekommen!“ — „Ja“, antwortete er, „früher hätte ich auch das nicht getan. Aber jetzt konnte ich nicht anders. Das war ein richtiger Kampf in mir. Erst sagte eine Stimme: Behalte das Geld; du hast den Beutel gekauft, da gehört dir auch, was darin ist. Aber sofort antwortete eine andere Stimme: Nein, gib es zurück, d.: hast den Tabak gekauft und nicht das Geld. So ging es in mir auf und nieder und ließ mir die ganze Nacht keine Ruhe. Ich mußte

dir den Dollar bringen, ich konnte es vor mir selber nicht aushalten."

Lieber Leser, du darfst dich nicht wundern, wenn du auch noch als Christ immer wieder durch solche innere Kämpfe gehen mußt. So oft es sich um Unrecht handelt, wird dir eine Stimme — das ist der alte Adam — rufen: „Du darfst — du darfst das nehmen, du darfst das mitmachen, du darfst dahin gehen, oder du brauchst nicht zu gehorchen, brauchst nicht die Wahrheit zu sagen, nicht deine Arbeit zu tun usw.“ Und dagegen wird sich eine andere Stimme erheben — dein neuer Mensch — und sagen: „Nein, du darfst nicht, — das wäre gestohlen, das wäre gelogen, das hieße Gott versuchen, das wäre unfleißig, untreu usw.“ — Und solcher innere Kampf muß in dir sein; er ist ein Zeichen von Leben. Wenn es nicht zu solchem Widerstreite käme, würde ja der alte Mensch in dir unbestritten das Feld beherrschen und der neue Mensch völlig am Boden liegen. Leben heißt nun einmal kämpfen; auch das Christenleben ist ein Kampf mit dem alten bösen Feinde. Sorge nur durch Glauben und Gebet dafür, daß dir der zur Seite steht, der hart mit dem Satan gerungen, ihn aber überwältigt hat. „Es streit für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren. Und fragst du, wer der ist? Er heißet Jesus Christ.“ Ist er dein Heiland, so wirst du auch mit ihm siegen.

Sieg über die Sünde.

Und diemeil Mose seine Hand emporhielt, siegte Israel; wenn er aber seine Hand niederließ, siegte Amalek. Aber die Hände Moses waren schwer; darum nahmen sie einen Stein, und legten ihn unter ihn, daß er sich darauf setzte. Aron und Hur unterhielten ihm seine Hände, auf jeglicher Seite einer. Also blieben seine Hände fest, bis die Sonne unterging. Und Josua dämpfte den Amalek und sein Volk durch des Schwertes Schärfe. Und der Herr sprach zu Mose: Schreibe das zum Gedächtnis in ein Buch, und befehls in den Ohren Josuas; denn ich will den Amalek unter dem Himmel austilgen, daß man sein nicht mehr gedenke. Und Mose baute einen Altar, und hieß ihn: Der Herr mein Panier. Denn er sprach: Es ist ein Malzeichen bei dem Stuhl des Herrn, daß der Herr streiten wird wider Amalek von Kind zu Kindeskind.

2. Mose 17, 11—16.

Das Kindergebet.

Die berühmte Jugendschriftstellerin Thekla von Gumpert schreibt in ihren Lebenserinnerungen herrliche Worte über den Kinder glauben und das Kindergebet. Es sind Worte, die sie als 80 jährige Greisin schrieb, und die wir uns alle wohl merken

können. „Alle Eltern,“ sagt sie, „lieben ihre Kinder und möchten sie glücklich sehen vom ersten Lebenstage an. Die Mutter ist bereit, mit allen ihren Kräften ihrem Kinde zu dienen, und willig nimmt das Kind alle Dienste an, es braucht sie und erwartet sie. Jedes lebende Geschöpf wird mit einem Abhängigkeitsgeföhle geboren und erwartet Hilfe von einem über ihm stehenden Wesen, so der Vogel im Neste, so jedes Tier, so jeder Mensch. Jede fromme Mutter benutzt das Abhängigkeitsgeföhle ihres Kindes und faltet die Händchen zum Gebet, schon bevor es sprechen, ja selbst bevor es der Mutter Worte verstehen kann. Nachdenken über Gebet kann das Kind noch nicht, aber es hört der Mutter milde Stimme, sieht ihren verklärten Gesichtsausdruck, und ihm unbewußt dringt eine heilige Empfindung in sein Herz. Das frühzeitig erlernte Beten ist von unendlicher Wichtigkeit für das ganze Leben, wird zur Stütze bis zum Lebensende, und es ist eine namenlos trauriges Versäumnis, wenn diese Stütze dem Kinde nicht gegeben wird; denn in späterer Zeit wird diese schwer erworben, vielleicht niemals. Zweifel kommen in des Menschen Gedanken sehr oft, dann wird er auch leicht geneigt, das Gebet für nutzlos zu halten, mit ihm Glauben und Hoffnung zu verwerfen; er will nicht glauben, was er nicht schauen kann, und hoffen kann er nicht, weil er an die Verheißung nicht glaubt. Und dennoch blickt selbst der Mann, der Glauben und Hoffnung im Treiben der Welt verloren hat, mit Rührung in seine Kindheit zurück, wenn er an eine Mutter denken kann, die ihn beten lehrte, und möglich ist's, daß mancher dabei wieder beten lernt. —

Es hat mir einmal ein junger Mann der höchsten Gesellschaftskreise ein trauriges Bekenntnis ausgesprochen. Er sagte: „Man hält mich für glücklich; ich bin es auch nach irdischen Begriffen, bin allgemein geachtet, bin ein hoher Staatsbeamter, bin wohlhabend. Eine lebenswürdige, innig geliebte Frau und gute, gehorsame Kinder umgeben mich, — ich besitze also viel Glück; aber mir fehlt etwas, um das ich meine Frau und meine Kinder beneide, mir fehlt kindlicher Glaube, mit ihm die Hoffnung; ich weiß nicht, was ich glauben, worauf ich hoffen soll, ich bin darum eigentlich bei allem Glück unglücklich, — ich bin friedlos. Warum fehlt mir das Glück, das erst den Frieden bringt ins arme Menschenherz? — Vielleicht darum, weil ich von meiner Mutter nicht beten gelernt habe.“

All ihr Mütter, lehrt eure Kindlein beten! Ihr gebt ihnen damit eine Kraft und Stütze für das ganze Leben mit. Eine fromme Kindheit bleibt unverloren, und alles spätere äußere Glück kann sie nicht ersetzen. Auch hier gilt Jesu Wort: Ihr müßet umkehren und werden wie die Kinder. —

Lächeln und warten.

Es ist soviel leichter, las ich irgendwo, zu arbeiten, als zu warten. Wenn wir unser Bestes in der Arbeit getan haben, fällt es uns schwer, lächelnd, das heißt, mit Heiterkeit den Erfolg abzuwarten. Lächeln und warten! Es ist wohl dasselbe, was die heilige Schrift mit dem Warten in Hoffnung und Geduld, mit einem freudigen Warten bezeichnet. So lächelt der Frühling und wartet auf den Sommer, — so lächelt der Sommer und wartet auf den Herbst, — und also reißt aus dem Lächeln und Warten der Natur die erquickende Frucht.

Ein Sonnenstrahl, der durch die Wolke fällt, deutet auf Herrlichkeit hinter der Wolke. Die Trauer war ein für allemal aus dem Herzen und damit von dem Antlitz der Jünger vercheucht trotz des Abschiedswechs, als ihr Herr und Meister von ihnen gen Himmel fuhr. Mit Freuden kehrten sie um vom Delberge, wartend auf die Verheißung aus der Höhe. Und als der Geist der Kraft, des Trostes, des Glaubens und der Liebe über sie ausgegossen ward und bei ihnen blieb, ist ihr Warten bis ans Ende vom steten Glanze der Freude verklärt gewesen.



Mahnungen.

In der sogenannten „Eck-Kapelle“ über Reit im Winkel in Oberbayern finden sich eine Reihe von Inschriften, die wohl einem jeden von uns etwas zu sagen haben:

„Wenn du in der Nacht zum Gebet aufstehst, so ist mir das lieber, als wenn du zehntausend gewappnete Männer ausschicktest, um gegen die Ungläubigen zu streiten.“

„Wenn du keinen Menschen verurteilst und verdammt, so ist es mir lieber, als wenn du all dein Hab und Gut den Armen gäbest.“

„Wenn du deinen Feinden verzeihen tust, so ist es mir lieber, als wenn du barfuß nach St. Jakob gingest und jede Meile dich mit Ruten schlugest.“

„Wenn du einem Menschen Gutes erzählst oder aus der heiligen Schrift vorliest, so ist es mir lieber, als wenn du sieben Jahre nichts essen würdest als Wasser und Brot.“

„Wenn du dich für den geringsten Menschen achtest und dich nicht überhebst, so ist es mir lieber, als wenn du Brücken bauen ließest über alle großen Wasser und alle Leute, die darübergingen, umsonst über Nacht beherbergest.“



Versammlungsanzeigen



(Versammlungen innerhalb der Landeskirche).

Bezirk Gießen.

Stadtmission Gießen, Löberstraße 14.

Jeden Sonntag 1½ Uhr: Sonntagschule; 4 Uhr: Jungfrauenverein; 8¼ Uhr: Versammlung.

4½ Uhr: Christlicher Verein junger Männer.

Jeden Mittwoch 8¼ Uhr: Bibelstunde.

Sonntag, den 7. Juni: nachm. Altenbusch, abends Beuern. 10. Laubach.

Grünberg (Frankfurterstr. 23.): Jeden Sonntag abends 8 Uhr: Versammlung.

Bezirk Lich.

Sonntag, den 7. Juni Versammlungen in Lich, Wagenborn, Burthardsfelden, Billingen und Langsdorf.

Sonntag, den 21. Juni:

Gemeinschaftsfest in Wohnbach.

Bezirk Niederweisel.

Sonntag, den 7. Juni nachm. 3 Uhr: in Fauerbach und abends 8 Uhr in Niederweisel: **Versammlung für Frauen u. Jungfrauen** v. Schwester A. Eigenbrod. Gem. Verf. 9. Kirch- und Pohlköns. 10. Münster. 11. Niederweisel. 12. Busbach.

Sonntag, den 14. Juni nachm. 3 Uhr:

Fest im Freien in Kirch- und Pohlköns.

Bezirk Friedberg.

Friedberg, Vorstadt zum Garten Nr. 8: Jeden Sonntag Abend 8¼ Uhr Versammlung.

Das Fest im Freien in Stammheim ist auf den 5. Juli verlegt. 7. Juni Stammheim, 8. Wilbel, 9. Wffenheim, 10. Stammheim, 11. Friedberg, 12. Bad-Nauheim, 14. Juni: **Fest im Freien in Schwalheim.**

Bezirk Schotten.

Sonntag, den 7. Juni, nachm. ½3 Uhr:

Gemeinschaftsfest in Betzenrod

Verf. in Schotten abends ½9 Uhr, in Selters nachm. 3 Uhr, 9. Juni Nidda, 10. Schotten Bibelstunde, 11. Vitzberg, 12. Ranstadt.

Bezirk Alsfeld.

Das Fest in Kirtorf findet nicht am 14. Juni, sondern am 28. Juni statt.

16. Lingelbach, 17. Eisa, 18. Alsfeld.

Das Fest in Lingelbach findet nicht am 28. sondern am 21. Juni statt.

Bezirk Sellrod.

Sellrod: Jeden Sonntag, 12 Uhr: Sonntagschule, abends 8¼ Uhr: Versammlung, Mittwoch Gebetsstunde.

9. Juni Ober-Seibertenrod, 11. Wohnfeld, 12. Groß-Eichen. 14. Juni 2½ Uhr: **Helpershain Gemeinschaftsfest**, abends 8¼ Uhr Versammlungen in Helpershain, Ober-Seibertenrod und Klein-Eichen.

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.
Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.
Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Giessen.

Redakteur: Stadtmissionar Herrmann-Gießen, Mitarbeiter:
Pfarrer Sperber-Cassel, Pfarrer Mockert-Frankfurt a. M.
u. die Prediger der Pilgermission. Druck v. O. Meyer, Gießen.

Nr. 24.

Sonntag, den 14. Juni 1914.

7. Jahrg.

Es fließt für alle; aber nicht alle werden voll.

Sechs Gefäße stehen da mitten unter dem reichen, aus dem Felsen hervorbrechenden Wasserstrom, und doch werden nur zwei von ihnen voll.



Links steht das erste. Die ganze Fülle des Stromes ergießt sich über dasselbe, und weil es ganz offen steht, ist es in kurzem zum Ueberfließen voll. Es sprudelt gleichsam wieder aus dem Gefäß heraus. Erinuert uns das nicht an die Pfingsten der ersten Christen? Was war das für ein Leben und Sprudeln, als das Brausen

sich erhob und alle, die versammelt waren, erfüllt wurden mit dem Heiligen Geist! Sie waren offen für das Göttliche; darum konnte der Herr sie füllen zum Ueberfließen.

Das Gefäß nebenan ist auch offen und steht unter dem direkten Strahl des Wassers, wie das erste, und doch kommt kein Wasser in dasselbe hinein. Weil es voll ist von anderem, hat das Wasser keinen Raum mehr. — Gehen nicht viele Christen unter diesem Bilde dahin! Sie haben viel gehört, haben geistesmächtigen Versammlungen beigewohnt; aber es kam bei ihnen nie zum Herzausschütten. Ihr Herz ist voll von Sünden und irdischen Gedanken. Wie jener Zauberer Simon wollen sie den Heiligen Geist um des Gewinnes willen. Wie sollte der Herr sie füllen können! Ist dein Herz ausgeleert?

Das dritte Gefäß ist wohl leer; aber es kann nichts hinein, weil es zugestopft ist. Gibt es nicht auch zugestopfte Herzen? verschlossene Naturen? die nicht nur gegen Menschen, sondern auch gegen Gott verschlossen sind, trotzdem sie schon soviel Göttliches gehört haben? Wer sich seinem Gott nicht ganz offenbaren will, kann nicht von Ihm erfüllt werden. Sind nicht noch Teile deines Wesens da, die dem Herrn nicht aufgeschlossen sind? Alles möchte Er mit Seiner Heiligkeit durchdringen.

Das vierte Gefäß steht ebenfalls mitten im reichen Fluß. Aber weil es zu hoch oben steht, kann der Wasserstrahl sich nicht in dasselbe ergießen. — Wir haben Menschen kennen gelernt, die das große Wort zu führen pflegen. Sie reden von Geistesfülle und Geisteskraft mit feinen Ausdrücken der Sprache Kanaans. Aber klopf nur einmal recht bei ihnen an, so gewahrst du, wie hohl es tönt. Leer! leer! Ihr Hochmut führt sie von einer Schwärmerei zur andern. Den De-

mütigen nur gibt der Herr Gnade. Bist du ein gebeugter Christ?

Am traurigsten ist das fünfte Gefäß. Es liegt am Boden. Das Wasser flutet über daselbe hin. — Ist das nicht das Bild der Verzagttheit? Ihrer sind viele, die ihre innere Stellung hier gezeichnet sehen. Auch sie sind leer und empfinden ihre Leere; aber weil sie alles selbst haben machen wollen, können sie ihrem Gott nicht vertrauen, daß Er sie segnen wolle mit den reichen Gütern Seines Hauses. Stehe auf! auf deine Füße! Warum liegst du auf deinem Angesicht? Der Herr hat deine Tränen gesehen! Blicke auf! Warte auf Ihn! Dein Gebet wird erhört werden.



Immer fröhlich!

Eine weite Reise hatte der Kämmerer aus dem Mohrenlande gemacht, um auf die Fragen und das Sehnen seines Herzens eine Antwort zu bekommen. Er zog denselben Weg, den Jahrhunderte vor ihm eine Königin gezogen war. Sie hatte in Jerusalem bei dem König Salomo Antwort erhalten auf die Fragen, die sie bewegten. Aber jetzt war kein Salomo da, den man fragen konnte. Der Kämmerer ging in den Tempel, er besuchte die Gottesdienste, er besprach sich mit den Schriftgelehrten; — aber keiner konnte sein Verlangen befriedigen.

Traurig und bedrückten Gemüts verließ er die Stadt, um in seine Heimat zurückzukehren. Sollte er wirklich die weite Reise umsonst gemacht haben? Sollte sein Sehnen wirklich nicht gestillt werden? Wie er so in schweren Gedanken auf seinem Wagen saß, da fiel ihm das Buch ein, das er in Jerusalem gekauft hatte. Es war das Buch des Propheten Jesaja, des Evangelisten des Alten Bundes, der wie kein anderer auf Jesum hinweist. Er hatte schon in Jerusalem angefangen zu lesen. Aber er konnte es nicht verstehen, was er las. Schon war er bis an die letzten Kapitel des Buches gekommen, und noch immer hatte er den nicht gefunden, von dem die Schrift zeugte.

Plötzlich weckt ihn eine Stimme aus seinen Gedanken. Schon seit einer Weile war ein Mann neben dem Wagen hergegangen. Er hatte nicht auf ihn geachtet; er war zu sehr mit seinen Hoffnungen und Enttäuschungen beschäftigt. Ja, er war so völlig in seine Lektüre vertieft, daß er mit lauter Stimme gelesen hatte.

„Verstehst du auch, was du liest?“ lautete die Frage des Unbekannten.

Der Kämmerer nimmt diese Frage nicht im geringsten übel. Seufzend antwortet er: „Wie kann ich, so mich nicht jemand anleitet?“

Da stieg Philippus, der von Gott dem Kämmerer gesandte Bote, auf den Wagen und legte ihm die Schrift aus. Er zeigte ihm, daß in Jesu das Wort des Propheten in Erfüllung gegangen sei. Jesus war das Gotteslamm, das der Welt Sünde trug, Er war das Lamm, das zur Schlachtung geführt wurde und Seinen Mund nicht aufthat.

Wie ein durstiges Land den Regen trinkt, so trank die Seele des Kämmerers die Worte des Philippus. Und seine Seele öffnete sich diesem Jesus, von dem die Propheten geweissagt hatten, daß in Ihm Friede und Heil sei.

Da kam ein Wasser an der Seite des Weges. Und der Kämmerer sprach: „Was hinderl's, daß ich mich taufen lasse?“ Philippus sprach: „Glaubst du von ganzem Herzen, so mag's wohl sein.“ Der Kämmerer antwortete: „Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist.“ Da ließ er den Wagen halten, und sie stiegen zusammen hinab ins Wasser, und Philippus taufte ihn.

Dann war Philippus plötzlich verschwunden. Sein Dienst war beendet. Da rückte ihn Gott hinweg. Der Kämmerer soll es lernen, von Menschen abzusehen. Er soll allein auf den Herrn blicken, den er nun im Worte Gottes gefunden hat. Wenn auch Philippus verschwunden war, — der Kämmerer zog doch seine Straße fröhlich, weil der Herr selber bei ihm war, der den Seinen versprochen hat: Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende! —

Liebe Seele, ziehst du auch deine Straße fröhlich?

P. Moderjohn.

Durch das Wort überzeugt.

Im Anfang des Jahres 1906 führte der Herr einen achtbaren Mann in eine Versammlung, wo etwa 400 gläubige Christen um das Wort Gottes versammelt waren. Die Gewalt des Heiligen Geistes und des Wortes Gottes war so mächtig, daß jener Mann plötzlich auf sein Angesicht in den Staub vor Gott sank. Er bekannte seine vielen Sünden und schrie um Gnade. Alle waren erschüttert. Das hatte niemand erwartet. Doch steht es genau so in der Bibel. „Wenn aber alle weisagen (d. h. Zeugnisse der göttlichen Wahrheit aussprechen), und irgend ein Ungläubiger kommt herein, so wird er von allen überführt, von allen beurteilt; das Verborgene seines Herzens wird offenbar, und also, auf sein Angesicht fallend, wird er Gott anbeten und verkündigen, daß Gott wirklich unter euch ist“ (1. Kor. 14, 24. 25.). Es ist etwas Wunderbares und Anbetungswürdiges, wenn in dem Dunkel eines friedelosen, in den Nichtigkeiten der Welt vergehrten Lebens die Lebenssonne aufgeht; das

Wort Gottes wirkt auf die Herzen der Menschen, wenn sie aufrichtig sind. Dann erkennen sie ihre Sünde, die zahllosen Flecken ihres Lebens, und das seufzende Herz begehrt Gnade und Frieden zu finden.

Sobald der Mensch Gott recht gibt und unter das Wort Gottes sich beugt, kann Gott sein Leben heilen von allen Werken der Finsternis. Wer das nicht will, wer in seiner Sünde bleiben und seine Sünde rechtfertigen will, verschließt alsbald sein Herz gegen die Lichtstrahlen Gottes. Ein solcher versucht dann, auch im Herrn und im Worte Gottes Sonnenflecken zu finden. Tue du nicht also! Öffne dein Herz der Gnadensonne, die vom Kreuze her in dein Leben strahlt! Es ist die vollkommene Liebe, welche nach dir die Hände ausstreckt. Laß dein Gewissen reden, decke deine Schuld auf, nimm Jesum als deinen Retter an, damit du Frieden findest und die Gotteskindschaft!

Generalleutnant von Viebahn.

Deine Ehre.

Was ist deine Ehre? Etwa bloß die Achtung, die dir andere entgegenbringen wegen deines Geldes, Standes oder Titels?

Meinst du, daß Titel, Rang und Orden
Auch immer Zeichen wahrer Ehre?
Als ob ihr Anlich jede Narbe
Das Merkmal hohen Mutes wäre.

Das wäre ja die größte Ungerechtigkeit in der Welt, wenn nur die Hohen und Reichen, denen geschmeichelt und Weihrauch gestreut wird, Ehre hätten und der schlichte Mann, der von der großen Welt unbeachtet, pflichttreu seine Schuldigkeit tut und sein ganzes Leben für eine gute Sache hinopfert, nicht. Schlimm wäre es, wenn andere, vielleicht sittlich minderwertige Leute, um sich damit irgendeinen Vorteil zu stiften, um durch Schmeichelei durchaus vorwärtszukommen, erst uns die Ehre schaffen und geben müßten. Schatten macht nicht größer, Lob nicht besser. Die Menschen können dir deine Ehre weder geben noch nehmen; und was dir die Welt an Ehre gibt, ist ein ungewisser Besitz. Dieselbe Welt kann sie dir jeden Augenblick, wenn es ihr beliebt, wieder rauben. Launisch ist die Menge; heute hebt sie einen vergötterten Liebling auf den Thron, und morgen stürzt sie ihn wieder. Wehe dir, wenn du deine Ehre von der Menge nimmst! Mit solch zweifelhaftem Geschenke mögen sich die Eitlen begnügen.

Aber was ist dann deine Ehre? Etwa, was du von dir selber hältst? Selbst der bescheidenste Mensch hält mehr von sich als sein bester Freund, und der unbescheidene — und zu dieser Kategorie gehören die meisten — hält immer Wunder weiß was von sich. Damit findet er vor seinem eigenen Gewissen kein Gehör und vor der Welt erst recht

nicht. Die eigene „Aufmachung“ tut's wahrlich nicht, wenn sich auch genug Toren von ihr bestören lassen.

Was ist denn nun in Wahrheit deine Ehre? Das, was du durch deine Gesinnung, durch dein Wirken und Schaffen, durch dein Wissen und deine Menschentugenden wirklich bist und wert bist. Wenn du vor dir selbst und vor deinem Gott bestehen, dich selbst achten und ehren kannst, dann hast du Ehre, — Ehre, auch wenn du in den Tiefen des Lebens und in einem vergessenen Winkel der Welt deine Tage zubringen mußt. Dann kannst du das Ehren von anderen entbehren, und die anderen können dir deine Ehre nicht nehmen, du brauchst sie auch nicht erst im Duell dir wieder zu holen. Ja, das darfst du nie vergessen: gib in allen Dingen, im Denken, Reden und Tun Gott die Ehre, so wird er dir deine Ehre geben, eine Ehre, die gleich dem lauteren Gold ihren Glanz und Wert nie verliert.

Des Goldes Macht.

Der mächtigste Göze in der Welt ist das Gold. Vor ihm beugt sich alles, und er beugt alles. Eine Stange Gold — es ist eine Rolle totes Metall. Doch nein, das Metall ist nicht tot; es hat eine Seele und gibt dem seine Seele, in dessen Besitz es übergeht. Nein, auch das ist nicht ganz richtig, vielmehr das Gold weckt in seinem Besitzer erst dessen wahre Seele auf, es reißt die Umhüllung von des Menschen wirklicher Seele und stellt ihn hin vor die Welt, wie er wirklich ist.

Mit dem Golde geht es wie mit dem Wein. In ihm liegt die Wahrheit; der Rausch lügt nicht, er zerstört alles, was sich wie eine Schale um den Kern legt und zeigt ihn bloß. Frei von allen Hemmungen und Schranken reckt sich die Seele im Goldrausch; sie erhebt sich und zeigt ihr wahres Gesicht — ein häßliches oder freundliches. Nicht an sich ist der Reiche hart, und der Arme mitleidig; aber Reichtum und Armut machen offenbar, ob in einem Menschen die Selbstsucht oder die Liebe wohnt. Es kann einer bisher durchaus den Eindruck eines vernünftigen und leidlich guten Menschen gemacht haben, — er kommt zum Reichtum, und siehe, er wird entweder ein Geizhals oder ein Verschwender, oder bleibt ein besonnener und guter Mann; er wird entweder hart und hochmütig oder mitleidig und barmherzig.

Der Wecker.

Eine Frau, welche die Gewohnheit hatte, bis in den hellen Tag hinein zu schlafen, sagte endlich den Entschluß, früh aufzustehen, um ihre häuslichen Pflichten besser erfüllen zu können. Sie kaufte sich daher einen Wecker, der sie bei Sonnenaufgang wecken sollte. Am folgenden Morgen

tat der Becker redlich seine Pflicht, er lärmte dergestalt, daß er gewiß selbst Murmeltiere aus dem Winterschlaf hätte aufwecken können. Die Frau erwachte plötzlich, erhob sich rasch und zeigte im Laufe des Tages mehr Eifer, gute Laune und Fleiß, als man es je an ihr gewohnt gewesen war. So ging es sechs Wochen lang, darnach aber ward sie träger als zuvor. Erst achtete sie weniger auf den Ruf des Beckers, dann, statt sogleich aufzustehen, legte sie sich noch ein wenig auf die andere Seite! Zuletzt versuchte sie, ob ein zweiter Schlaf so wohlthuend sei wie der erste. Den Schluß errät man leicht. Nachdem die Frau nicht mehr die Gewohnheit hatte, das Getöse des Beckers zu beachten, überhörte sie es schließlich. Der Lärm, davon die Fenster klirrten, genügte nicht mehr, sie zu wecken. Was half es ihr nun, einen Becker zu besitzen?

Unser Gewissen gleicht jenem Becker. Gehorchen wir seiner leisen Stimme, so fährt es fort, uns zu warnen und zum Guten zu reizen; wenn wir uns aber weigern, darauf zu hören und seinem Rate zu folgen, so warnt es uns immer seltener und leiser, bis wir es am Ende gar nicht mehr hören. Darum: „Heute, so ihr Seine Stimme höret,“ die ein Echo der Stimme Gottes ist, „so verstocket eure Herzen nicht!“

(Ebr. 4, 7.)

Jesus ist der Weg.

Da die Sünde jeden einzelnen Menschen von Gott scheidet, so haben wir, um in Gottes Gemeinschaft und Nähe zu kommen, einen Mittler und Versöhner nötig. Diesen hat uns Gott in Seinem Sohn gegeben. So wir nun in Sinnesänderung zu Ihm kommen, so vergibt Er unsere Schuld und schenkt uns Kraft zu neuem Ihm wohlgefälligen Leben. Nur wenn wir in Jesu erfunden werden und durch Sein heiliges Blut gereinigt sind, können wir dereinst zum Vater kommen. Es gibt Menschen, die suchen sich eigene Wege, um zu Gott zu kommen. Sie glauben, durch tadellosen Wandel, durch gute Werke Ihm zu gefallen und sich die Seligkeit des Himmels zu verschaffen. Sie irren sich gründlich. Nur Jesu Opfer gilt vor Gott, nur sein Blut ist imstande, verlorene Sünder zu erretten. Wie die Israeliten eine eiserne Schlange aufrichten mußten, um Leben und Heilung zu erlangen, so kann nur Jesus uns von der wohlverdienten Strafe für die Sünde befreien und aus der Macht Satans erretten. Und Er tut es. Er hat niemanden, der zu Ihm gekommen ist, abgewiesen, sondern hat ihn an Sein Herz gezogen, ihm die Sünde vergeben, und ihm die Gewißheit Seiner Gnade geschenkt.

Abends: Kirchgöns, Fauerbach, Niederweisel. 16. Gumbach, 17. Fauerbach, 18. Niederweisel, 19. Bugbach.

Bezirk Sellnrod.

Sellnrod: Jeden Sonntag, 12 Uhr: Sonntagschule, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Versammlung, Mittwoch Gebetsstunde.

14. Juni 3 Uhr: **Helpershain Gemeinschaftsfest**, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Versammlungen in Helpershain, Ober-Seibertenrod und Klein-Eichen.

16. Helpershain, 17. Unter-Seibertenrod, 18. Sellnrod Männerchor, 19. Klein-Eichen.

Bezirk Schotten.

Sonntag, den 14. Juni: Verf. in Schotten abends 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, in Rißberg um 3 Uhr, in Rautstadt abends 8 Uhr.

16. Nidda, 17. Schotten, Bibelstunde.

Bezirk Großen-Linden.

Sonntag, den 14. Juni nachm. 3 Uhr: **Fest im Freien in Münchholzhausen**, ferner abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Versammlungen in Großenlinden, Hörnsheim, Allendorf, Kinzenbach und Veihgestern.

Bezirk Alsfeld.

Stadtmission Alsfeld (am Kreuz). Jeder Sonntag um 11 Uhr: Sonntagschule; abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Versammlung. Dienstag Abend 1 $\frac{1}{2}$ Uhr Missionsarbeitsstunde. Donnerstag Abend 9 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

(Das Blaukreuzfest in Weidenhausen fällt aus.)

Versammlungsanzeigen

(Versammlungen innerhalb der Landeskirche)

Bezirk Gießen.

Stadtmission Gießen, Löberstraße 14.

Jeden Sonntag 1 $\frac{1}{2}$ Uhr: Sonntagschule; 4 Uhr: Jungfrauenverein; 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Versammlung.

4 $\frac{1}{2}$ Uhr: Christlicher Verein junger Männer.

Jeden Mittwoch, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Bibelstunde.

Sonntag, den 14. Juni: nachm. Nordsee, abends Wigmar und Altenbusch, 16. Wiesfeld, 18. Kleinlinden.

Grünberg (Frankfurterstr. 23.): Jeden Sonntag abends 8 Uhr: Versammlung.

Bezirk Lich.

Lich, Bugbacherstr. 17. Jeden Sonntag 12 $\frac{1}{4}$ Uhr: Sonntagschule.

4 Uhr: Jungfrauenstunde.

8 Uhr: allgemeine Versammlung.

Sonntag, den 14. Juni: Sonntagschulfest im Bellnhaufener Wald. — Versammlungen finden statt in Dorfgill, Erttingshausen, Wohnbach und Lich, 16. Dorfgill, 17. Wagenborn, 18. Langsdorf, 19. Lich, Bibelstunde.

Sonntag, den 21. Juni: nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Gemeinschaftsfest in Wohnbach.

Redner: Herren Pfarrer Waldeck-Wohnbach und Prediger Keller-Friedberg.

Bezirk Niederweisel.

Sonntag, den 14. Juni nachm. 3 Uhr:

Fest im Freien in Kirchgöns.

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.
Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.
Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Gießen.

Redakteur: Stadtmissionar Herrmann-Gießen. Mitarbeiter:
Pfarrer Sperber • Cassel, Pfarrer Modert-Frankfurt a. M.
u. die Prediger der Pilgermission. Druck v. O. Meyer, Gießen.

Nr. 25.

Sonntag, den 21. Juni 1914.

7. Jahrg.

Wir haben den Messias gefunden.

Joh. 1, 35—51.

Was ist es, das diesen Ausdruck der Bewunderung und der Freude in den Gesichtszügen dieser starken Männer hervorruft? Was treibt den einen von ihnen an den Boden? Warum streckt er so verlangend die Arme aus? Es ist ein Gedanke, der sie alle bewegt: „Wir haben den Messias gefunden.“

Da steht Er vor ihnen, nach dem sich ihr Herz so lange gesehnt. Sie schauen und lauschen voll Staunen und Glück; denn sie haben den glücklichsten Fund gemacht. Sie haben ihren Heiland gefunden.

Die Menschen sind geborene Glücksucher. Sie suchen und finden auf Erden mancherlei. Aber wahrhaft glücklich ist nur der, der sagen kann: Ich habe den Heiland gefunden. Er ist „der Trost Israels“

der Freund der Sünder, der Tröster der Betrübten, der Helfer in aller Not, die Kraft der Schwachen, die einzige Antwort auf alle Fragen des Menschenherzens, die Stillung aller Sehnsucht in der Menschenbrust, die Quelle aller Freude, der Erretter vom Tode und Spender des Lebens.

Er ist das A und das O, der Anfang und das Ende; alle unsere Quellen sind in Ihm. Glückselige Menschen, die Ihn kennen! Glückseliger Tag, da man Ihn findet! Johannes hat jene zehnte Stunde dieses denkwürdigen Tages nie vergessen (B. 39). Bist du, lieber Leser, auch schon so ein

Glücklicher, der den Heiland gefunden hat? O suche nicht länger an falschen Orten! Denke daran, wie oft dich die Welt mit allem, was sie an Freuden bietet, enttäuscht hat. Komm zu Jesu! Er enttäuscht dich nie. Oder gehörst du zu denen, die kritisch zifelnd mit Nathanael sprechen: Was kann von Nazareth Gutes kommen? Vielleicht kannst auch du es mit deinem Wissen und Denken nicht vereinbaren, daß Jesus der Sohn Gottes



und Heiland der Welt ist. Dann höre die Antwort des Philippus: „Komm und sieh es!“ Ja komm zu Jesu und höre sein Wort, und alle deine Zweifel werden fliehen wie der Nebel vor der aufgehenden Sonne. Auch du wirst, wenn du ein aufrichtiger Gottsucher, in dem kein Falsch

Ist (B. 47), bist, anbetend niedersinken und ausrufen: „Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König Israels!“ Wäre Nathanael nicht mitgekommen, dann hätte er auch nicht den Herrn gesehen und wäre nicht zum Glauben gekommen. Kommst du, lieber Leser, wenn man dich einladet? Gehst du an die Orte, wo man von Jesus zeugt, wo er zu finden ist? Und wenn du kommst, kommst du mit aufrichtigem, suchendem, verlangendem Herzen? Wer kommt und sucht, der findet.

O Seele, komm eilend zum Kreuze!
Es ladet der Heiland dich ein.
Hier fließet der Born seiner Gnade
So herrlich für groß und für klein.

O kommet doch alle zum Kreuze,
Zum Kreuze nur eilet hinzu!
So gibt euch der Heiland noch heute,
Noch heute die selige Ruh.

Laßt uns noch darauf achten, wie die Jünger auf unserm Bilde dazu kamen, daß sie den Messias fanden. Sie hatten gewiß schon lange gesucht. In ihnen war ein Verlangen nach dem Trost Johannes des Täufers, jenes gewaltigen Buspredigers, an ihr Ohr drang, nahmen sie sich die Zeit und gingen hin in die Wüste, ihn zu hören. Johannes konnte ihnen selbst nicht geben, was sie suchten, doch Wegweiser konnte er ihnen sein. Und so war es doch gut, daß sie hingingen. Im Hintergrunde unseres Bildes sehen wir ihn, den Mann im härenen Büggewand, wie er die Hand ausreckt und hinweist auf Jesum: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“ Durch dies Zeugnis fanden die beiden ersten Jünger den Heiland. Nun können sie aber nicht schweigen; sie müssen ihr Glück andern sagen. Andreas findet am ersten seinen Bruder Simon „und führte ihn zu Jesus.“ Philippus findet seinen Freund Nathanael und sagt es ihm. So sagt es einer dem andern, und so bekommt der Heiland seine Jünger.

Muß uns das nicht beschämen? Der Meister will uns brauchen, um Jünger zu werben. Sein letzter Befehl lautet: „Gehet hin in alle Welt und machet zu Jüngern alle Völker.“ Hast du nicht Brüder und Schwestern, Freunde und Freundinnen, die du zu Jesus führen sollst? Hast du schon eine Seele dem Heiland zugeführt? Ladest du deine Freunde und Bekannten ein, daß sie mitkommen? Hast du dich schon einmal ernstlich gefragt, was deine Aufgabe in der Gemeinschaft ist? O, es gibt in unsern Gemeinschaften so viele träge Glieder. Viele möchten eine große Rolle spielen, aber wenige arbeiten. Der Herr wird einmal mit jedem von uns abrechnen, wie wir unsere Zeit und Kraft verwandt haben. Wehe dem trägen Knecht und der trägen Magd!

Den Jüngern wurde es nicht schwer, von Jesus zu zeugen. Sie waren so voll Glück und Freude, ihr ganzes Sinnen und Denken war so von Jesus erfüllt, daß der Mund davon überging. Ihr Zeugnis ist nur ein Überschießen ihres vollen Herzens. Ach, daß Jesus mehr unser ein und alles wäre und mehr unser Sinnen und Denken erfüllten möchte! Daß doch unsere Herzen mehr brennen möchten in Liebe zu Ihm und zu den Seelen, die Er uns in den Weg führt! Dann könnten wir nicht anders, wir müßten es unsern Brüdern und Freunden sagen: Wir haben den Messias gefunden. Komm und sieh es!

Gotteskinder, Priesterseelen, kommt zuhaus,
Heil'ge Hände hebt zum Himmel auf!
Betet, wirket, zeuget, ladet fleißig ein,
Führt die Blinden, tragt die Lahmen schnell herein!
Brüder, Schwestern, kommt von nah und fern,
Einen nach dem andern führet her zum Herrn!
Guhle.



Fort mit den Schulden. *)

„Emilie, nun haben wir noch einen Berg vor uns.“

„Welchen meinst du denn, Karl? Ich meine, wir wären jetzt über alle Berge, seitdem du nicht mehr trinkst. Ich bin in meinem Leben nie so glücklich gewesen wie jetzt.“

„Frau, jetzt fängt das Schuldenbezahlen an, und das ist ein hoher Berg.“

„Ach ja, der Berg ist hoch. Es wird uns ja ohnehin so knapp.“

„Ich habe den Berg gemacht, und ich will ihn auch mit Gottes Hilfe wegschaffen. Aber sei mir ein treuer Kamerad dabei, Emilie, wenn ich es auch nicht verdient habe.“

„Karl, sei still! Es ist ja alles gut. Ich will ja jetzt gern alles tun, seitdem du mir neu geschenkt bist.“

„Ja, die Schulden müssen weg, so schnell es nur geht. Ein gläubiger Christ und Blaukreuzler sein und in den Schulden stecken, das paßt sich nicht zusammen. Gott wird es mir gelingen lassen.“

(Einen Monat später.)

„Emilie, sold) einen Monat habe ich noch nicht gehabt wie den vergangenen. Ich hatte einen guten Afford, und ich glaube, der Werkmeister hat mir absichtlich die gute Arbeit zugesteckt. Und dabei flog es mir nur so von den Händen.“

*) Abschnitt aus dem Schriftchen: „Der Wirt und sein Gast.“ Bilder aus dem Wirtshausleben, von Friedrich Treufreund. (24. Seiten, illustriert). — 10 Pfg.

„Ja, Karl, der Segen Gottes hat auf dem Monat gelegen. Die Miete und die Steuern sind bezahlt, Otto und Malchen haben neue Schuhe bekommen, Fritz eine neue Hose, und doch sind von deinem Lohne noch 27 Mark übrig, und hier kann ich noch 18 Mark dazu legen.“

„Aber, Emilie, woher hast du das?“

„Wenn du Überstunden machst, kann ich es auch; ich soll ja doch dein guter Kamerad sein.“

„Emilie das habe ich nicht verdient.“

„Karl, sei still, weine doch nicht! Es ist ja alles gut. Laß uns lieber überlegen, wen wir zuerst bezahlen sollen.“

„Am liebsten möchte ich die unangenehmsten von allen Schulden weghaben, die — — Trinkschulden bei den Wirten.“

„Wieviel ist denn das?“

„Ich habe es mal zusammengerechnet. Jören erhält noch 19 und Brandes sogar noch 23 Mark.“

„Nun, Karl, das kannst du ja jetzt alles gleich bezahlen. Aber soll ich nicht lieber das Geld hinbringen?“

„Emilie, ich habe es vertrunken, und ich muß es auch wegbringen. Sei nicht bange. Ich weiß, Jesus wird mich bewahren. Aber laß uns miteinander beten.“

(Beim Wirt Brandes, der dafür bekannt ist, daß er es besonders versteht, seinen Gästen das Geld aus der Tasche zu locken):

„O sieh da, der Karl Brause! Junge, ich habe dich ja so lange nicht gesehen. Das ist aber famos, daß du wieder da bist. Frau, der Karl Brause ist wieder da, schütte ihm einmal einen ein.“

„Ich danke dir, Fritz. Ich bin aber nicht gekommen, um zu trinken, sondern um meine Schulden zu bezahlen. Sind es nicht noch 23 Mark, die du von mir bekommst?“

„Ach, Junge, das hat ja gar keine Eile! Komm, heute tue ich einen aus.“

„Jaw sagte dir schon, daß ich nicht zum Trinken gekommen bin, sondern zum Bezahlen.“

„Nun ja, es sind 22 Mark und 60 Pfennig.“

„Hier ist das Geld.“

„Danke, aber was ist denn eigentlich mit dir los? Du mochtest doch sonst gern einen guten Tropfen.“

„Fritz, du weißt so gut wie ich, daß ich jetzt zum Blauen Kreuz gehöre.“

„Sei doch nicht verrückt! Ein Kerl wie du bei diesem muckerischen Pack?!“

„Fritz, gib es auf! Im Wirtshaus habe ich meine Ruhe und meinen Frieden, mein Ehe- und Familienglück, ja meinen Gott verloren; im Blauen Kreuz habe ich alles wieder gefunden. Ja, alles was ich verloren hatte. Jesus hat meine Seele gerettet. Und Fritz, vergiß es nicht daß auch du eine unsterbliche Seele hast, die ge-

rettet werden muß, wenn sie nicht ewig verloren gehen soll. Und nun adieu, Fritz; in deiner Wirtschaft sehe ich dich nicht wieder.“ — Damit geht Karl Brause zur Tür hinaus.



Standhaftigkeit.

Zwischen den beiden großen Städten in Nord-China, Tientjin und Yenschan, wanderte Jahr für Jahr der Missionspostbote Jan hin und her. Unermüdlich trug er seine Last durch Sommerhitze und Wintersturm. Mit geringem Lohn war er zufrieden; ja als man ihm einmal seinen Lohn erhöhen wollte, da weigerte er sich, mehr Geld anzunehmen, denn er sagte: „Ich habe genug zum Leben.“ Seine Freude war nicht das Geld; seine Freude war der Heiland, dem er still und treu diente.

Es war im Juni 1900 beim Ausbruch des Boxeraufstandes, dem so viele Missionare und chinesische Christen zum Opfer gefallen sind. Auch Jan war seines Lebens nicht mehr sicher, und darum folgte er dem Rat, der ihm gegeben wurde, er solle zu entfernten Verwandten fliehen und sich dort verbergen. Er kehrte in sein Heimatdorf zurück, wurde aber dort erkannt und verraten. Zwar gelang es ihm noch, sich zu verstecken, aber als er hörte, daß nun ein Verwandter von ihm statt seiner ergriffen war, da lieferte er sich selbst seinen Verfolgern aus, indem er sagte: „Ich bin der Mann, der an Jesus glaubt: nun macht mit mir, was ihr wollt.“

Sofort ergriffen und banden sie ihn. Sie führten ihn aus dem Dorfe hinaus und gruben ein tiefes Loch in die Erde. Es war so tief, daß er aufrecht darin stehen konnte und dann gerade in dem Loch verschwand. Mit beißendem Hohn fragten sie ihn: „Kann dich Jesus jetzt wohl retten?“ Sie versprachen, ihm das Leben zu lassen, wenn er den Heiland verleugnen wollte. Er aber weigerte sich. Und nun fingen sie an, die Grube zuzuschütten, und während sie Schaufel auf Schaufel hineinsüllten, sprach Jan freundlich mit ihnen. Er erzählte ihnen von der Freude, die in seinem Herzen wohnte, seitdem er Jesus kannte, und dann fragte er sie: „Glaubet ihr, daß ich einen solchen Herrn verleugnen könnte?“ Ihre Wut wurde immer größer. Mit ihren Speeren zerstachen sie ihn, daß das Blut in die Grube rann. Dann schaufelten sie weiter. Schon war seine Brust bedeckt, so daß er nur noch schwer atmen konnte, aber er hörte nicht auf, zu ihnen zu reden vom Heiland. Als der Sand ihm schon bis an den Mund reichte, forderten sie

ihn noch einmal auf, seinen Herrn zu verleugnen. Aber seine letzte Antwort war: „Ich kann Jesum niemals aufgeben.“

Da schütteten sie das Loth zu und traten die Erde fest.



Der Dank ein's Königs.

Im Jahre 1904 hat bekanntlich die britische Bibelgesellschaft in London ihr hundertjähriges Jubiläum gefeiert. Schier aus allen Ländern hat sie bei dieser Gelegenheit Glückwünsche, Dank-sagungsbriefe und Geldgaben erhalten. Besonders erhebend und rührend waren aber die Gaben und Zuschriften, die die Gesellschaft aus den entlegensten Winkeln der Heidenwelt empfangen hat.

Westlich von Uganda, tief im Innern Afri-ka, liegt das kleine Königreich Toro. Dort haben vor siebzehn Jahren eingeborene Christen aus Uganda angefangen, mit dem Neuen Testament in der Hand das Evangelium zu verkündigen. Vor fünfzehn Jahren wurde der König getauft. Und im Jubiläumsjahre sendet dieser König, zu-sammen mit etlichen seiner Leute, durch Missionar Fischer ein Beutelchen, das 54 Rupien (72 Mk.)

enthält, an die Bibelgesellschaft als Beweis ihrer Dankbarkeit und Liebe. Der vom König geschrie-bene Begleitbrief lautet:

„30. September 1903. An die Häuptlinge der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft. Ich grüße Euch herzlich in unserem Herrn Jesu Christo. Danke Euch sehr für Euer Bücher in der Unjoro-sprache. Wir waren hochehrent über Euer Bemühen, den Leuten die Bibel in ihrer eigenen Sprache zu geben. Danke Euch sehr, daß ihr die Völker auf diese Weise mit dem Brote des Lebens speiset. Dafür loben wir Euch sehr. Herr Fischer hat uns von Eurer Arbeit erzählt, und wir haben uns sehr gefreut, seine Worte zu hören, und wir fahren fort, Gott zu bitten, daß er Euch Kraft und Mittel gebe, die Worte Gottes in alle Sprachen der afrikanischen Völker zu über-setzen. Hiermit senden wir Euch einen Beweis unserer Dankbarkeit. Lebt wohl! Möge Gott, unser Vater, Euch bei Eurer Arbeit helfen.

Ich bin Euer Freund in Christo Jesu.

Daudi Kasagama, König von Toro.“

G. S.



Es wird gebeten, die Versammlungsanzeigen immer Donnerstags einzusenden zu wollen.



Versammlungsanzeigen



(Versammlungen innerhalb der Landeskirche).

Bezirk Gießen.

Stadtmission Gießen, Löberstraße 14.

Jeden Sonntag 1½ Uhr: Sonntagsschule; 4 Uhr: Jungfrauenverein; 8¼ Uhr: Versammlung.

4½ Uhr: Christlicher Verein junger Männer.

Jeden Mittwoch 8½ Uhr: Bibelstunde.

Sonntag, den 21. Juni: Altenbusch, 23. Beuern.

Grünberg (Frankfurterstr. 23.): Jeden Sonntag abends 8 Uhr: Versammlung.

Bezirk Lich.

Lich, Buzbacherstr. 17. Jeden Sonntag 12¼ Uhr: Sonntagsschule.

4 Uhr: Jungfrauenstunde,

8 Uhr: allgemeine Versammlung.

Sonntag, den 21. Juni: Verf. in Wagenborn, Burthards-felden, Willingen, Langsdorf und Lich, 23. Oberbessin-gen, 24. Eitingshausen, 25. Burthardsfelden, 26. Lich, Bibelstunde.

Bezirk Nieder-Weisel.

Sonntag, den 21. Juni nachm.: Münzenberg, Fauerbach, Kirch- und Bligons, abends Niederweisel.

23. Kirch- und Pohljons, 24. Münzenberg, 25. Niederweisel, 26. Buzbach.

Sonntag, den 28. Juni nachm. 3 Uhr:

Kreissängerfest in Gambach.

Bezirk Sellrod.

Sonntag, den 21. Juni nachm. 2½ Uhr: Sellrod Männer- und Jünglingskonferenz.

(Text Apostelgeschichte 4, 1—31.)

abends 8¼ Uhr: Unter-Seibertenrod, Helpershain und Klein-Eichen.

23. Juni: Ober-Seibertenrod, 25. Wohnf. Id, 26. Groß-Eichen.

28. nachm. 2½ Uhr: Ober-Seibertenrod, Groß-Eichen.

Bezirk Schotten.

Sonntag, den 21. Juni nachm. 3 Uhr:

Gemeinschaftsfest in Ranstadt.

Versamml. in Schotten abends 1/9 Uhr, 23. Nidda, 24. Schotten, Bibelstunde, 25. Lißberg, 26. Ranstadt.

Bezirk Großen-Linden.

Sonntag, den 21. Juni nachm. 3 Uhr im Buchwäldchen bei Großenlinden Kinderfest der Sonntags-schulen vom Bezirk Großenlinden, ferner abends 8¼ Uhr Versammlungen in Großenlinden, Allendorf, Rinzenbach, Müldholzhäusen, Hörnsheim, Leihgestern.

Bezirk Alsfeld.

Sonntag, den 21. Juni: Fest im Freien in Lingel-bach. Festprediger: Herr Stadtmissionar Herrmann aus Gießen.

Das Fest in Rirtorf findet nicht am 14. Juni, son-derm am 28. Juni stat.

Sonntag, den 28. Juni nachmittags 3 Uhr in

Gambach Gesangfest des Kreises Gießen der Mitteldeutschen Vereinigung des christlichen Sängerbundes deutscher Zunge.

Jedermann ist freundlich eingeladen.

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.

Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.

Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Giessen.

Redakteur: Stadtmissionar Herrmann-Gießen. Mitarbeiter:

Pfarrer Sperber = Cassel, Pfarrer Modert-Frankfurt a. M. u. die Prediger der Pilgermission. Druck v. O. Meyer, Gießen.

Nr. 26.

Sonntag, den 28. Juni 1914.

7. Jahrg.



Meine Rechnung ist vollendet,
Weil ein reicher Bürge kam,
Der Sein teures Blut verwendet
Und die Zahlung auf sich nahm.
Nicht ein Heller blieb mir stehen,
Millionen sind gebüßt.
O wie wäre mir geschehen,
Wenn ich selber büßen müßt!

O wie hat der Schulden Menge
Mich in tausend Not gebracht!
Wie hat mir des Königs Strenge
Und mein Armsein bang gemacht!
Aber Gott ließ sich erbitten,
Als ich ihm den Fußfall tat,
Weil mein Bürge in der Mitten
Selber für den Schuldner bat. hiller.

Obliges Symbol ist aus dem Wartezimmer in MAnnedorf.

Ihr wisst die Gnade.

2. Kor. 8, 9.

Es gibt ein Wissen, das sitzt im Kopf, und es gibt ein Wissen, das ruht auf Erfahrung und Erlebnis. — Ich habe in der Schule in der Geographiestunde von der Schweiz gehört. Ich hörte, daß es dort sehr hohe Berge gebe, die mit ewigem Schnee bedeckt seien, und vieles andere. Nun wußte ich etwas von der Schweiz. Aber das ganze Wissen, das ich hatte, saß im Kopfe; Später wurde es mir durch Gottes Gnade vergönnt, die Schweiz zu bereisen. O wie anders war doch die eigene Anschauung, als die Vorstellung, die man sich im Unterrichte gemacht hatte! Es ist doch ein ganz anderes Ding, einen Berg zu besteigen, als von einem Berge zu hören. Jetzt ruht mein Wissen von der Schweiz auf eigener Kenntnis, nicht mehr auf Hörensagen.

So ist es auch mit der Gnade Gottes in Christo Jesu. Wir haben davon gehört und gelernt. Also wissen wir alle von dieser Gnade. Aber dieses Wissen ist eine Sache unseres Kopfes. Dieses Wissen kann uns nicht retten und selig machen. Es gibt ein anderes Wissen von der Gnade Gottes, das ruht auf persönlicher Erfahrung. Man kann die Gnade Gottes ergreifen, erfassen, erfahren, erleben. Wenn man das getan hat, dann ist man ein Begnadigter.

Welcher Art ist dein Wissen von der Gnade Gottes? Ist es eine bloße Kopfsache oder ist es eine selige Herzens- und Lebenserfahrung? O begnüge dich nicht mit dem bloßen Wissen von der Gnade, das in deinem Kopfe und in deinem Gedächtnis seinen Sitz hat. Schreite fort, dringe durch zu diesem herrlichen Erleben der Gnade! Sie wird dir angeboten, du darfst zugreifen. Sie kostet nichts!

Ja, das ist ein köstliches Wissen, wenn man weiß: Der Herr Jesus ist arm geworden um meinetwillen, auf daß ich durch Seine Armut reich würde! Das ist keine Einbildung, das ist ein Tatsache. Ein Kind Gottes kann sagen: Einst war ich arm, nun bin ich reich; einst war ich tot, nun bin ich lebendig; einst war ich verloren, nun bin ich gefunden; einst war ich blind, nun bin ich sehend. Diese köstlichen Veränderungen bewirkt die Gnade.

Wunderbar: damit wir reich und glücklich und selig werden könnten, gab der Herr Jesus alles auf, was Er hatte; Er entäußerte sich und nahm Knechtsgestalt an — um unsertwillen. O wer das weiß, „der betet an und der ermüdet, daß Gottes Lieb unendlich ist.“ Welche Gnade, daß der Sohn Gottes sich opferte, um uns ewiges Leben zu erwerben! Sollte da nicht unser Leben ein Loben und Preisen Seiner Gnade sein?

Pastor Moderjohn.



Ein Gespräch auf der Eisenbahn.

Der Eisenbahnzug stand zur Abfahrt bereit. Kaum hatte ich Platz genommen, als ein junger Mann mit einem Saße in den Wagen sprang und sich mir gegenüber niederließ. Als der Zug sich dann langsam in Bewegung setzte, begann mein Gegenüber in so lautem Tone zu scherzen und zu lachen, daß die Aufmerksamkeit aller Mitreisenden erregt wurde. Endlich rief er mit einem derben Fluche, aller Branntwein in der ganzen Stadt könne ihn nicht warm machen.

Mehrere Fahrgäste warfen dem Flucher einen mißbilligenden Blick zu, und nur wenige lachten über seine anmaßenden Worte.

Einen Augenblick später sah er mir voll ins Gesicht und begann seine rohen Scherze von neuem. Da er sich wundern mochte, daß ich nicht einmal mit einem leisen Lächeln auf dieselben antwortete, richtete er eine Frage an mich.

Einige Sekunden herrschte eine allgemeine Stille in dem Wagen; man hörte nur das dumpfe Geräusch der über die Schienen rollenden Räder. Aller Augen waren auf uns gerichtet. Ich sann einen Augenblick nach und sagte dann, indem ich meine Hand auf sein Knie legte:

„Mein Herr! Ein gewöhnlicher Beobachter wird Sie für einen leichtmütigen, glücklichen jungen Mann halten, der besonders heute Abend gut aufgelegt zu sein scheint. Aber da Sie eine Frage an mich gerichtet haben, so erlauben Sie

mir die Gegenfrage: Ist alle diese Heiterkeit nicht erzwungen? Sind Sie nicht gerade in diesem Augenblick unglücklich? Fühlen Sie nicht gerade jetzt eine große Leere in Ihrem Herzen?“

„Sie scheinen ja mancherlei von mir zu wissen, mein Herr,“ erwiderte der Befragte leicht hin; „aber meinen Sie nicht, daß Sie sich sehr täuschen könnten?“

„Nein, mein Herr; denn dieses Buch hier,“ dabei zog ich meine Bibel aus der Tasche, „das Wort Gottes, erklärt, daß das Auge nicht satt wird des Sehens und das Ohr nicht voll des Hörens, und das Teil des Menschen unter der Sonne nur „Eitelkeit und ein Haßchen nach Wind“ ist. Gott weiß, daß dies wahr ist von Ihnen; und auch sie wissen es.“

„Sie scheinen ein religiöser Mann zu sein,“ entgegnete er. „Ich war das auch einst: ich besuchte die Kirche fleißig und war sogar Lehrer in einer Sonntagsschule. Aber ich bin durch das Verhalten mancher, die mit mir dieselben Wege gingen, so bitter enttäuscht worden und habe einen solchen Abscheu vor ihrer Heuchelei bekommen, daß ich mich von aller Religion abgewandt habe und heute gar keinem religiösen Bekenntnis mehr angehöre.“

„Glauben Sie denn, das alles das, was Sie soeben gesagt haben, eine genügende Entschuldigung ist vor dem weißen Throne, auf welchem einmal der Sohn Gottes als Richter erscheinen wird? Sind Sie nicht von Ihnen erschommen, um Ihr schuldiges Gewissen zu beruhigen? War das Verhalten jener Leute wirklich der Grund, weshalb Sie zurückgegangen sind? Lag es nicht vielmehr daran, daß Sie die Welt und die Sünde liebten und in ihren Wegen zu wandeln wünschten? Es würde mich gar nicht wundern, wenn Ihr Herz selbst in diesem Augenblick nach etwas Höherem verlangte, als nach den eitlen Dingen dieses Lebens, obgleich Sie seine Leere unausgesetzt mit den Trägern der Erde auszufüllen suchen. Und, mein Freund, der Gott aller Gnade verlangt darnach, Sie zu erretten, und der Herr Jesus ruft Ihnen zu: „Komm her zu mir, ich will dir Ruhe geben!“

Mein Gegenüber war während meiner letzten Worte sehr ernst geworden. Er sah eine Weile stillschweigend vor sich hin und sagte dann mit gepreßter Stimme: „Sie haben recht; ich bin wirklich ein schlechter Mensch. Ich kann nur mit Schrecken an Gott, an den Tod und an das kommende Gericht denken; ich zittere bei dem Gedanken, daß ich vielleicht in der nächsten Minute abgerufen werden könnte, um dann an den Ort meiner ewigen Bestimmung zu gehen.“

„Wenn der Teufel eine arme Seele zur Sünde verführt hat,“ erwiderte ich, „und nun

Kaufet die Zeit ans!

entdeckt, daß sein Opfer sich unglücklich und beschwert fühlt, so sucht er es zur Verzweiflung zu bringen, indem er ihm Gott als ein rachgerigtes Wesen, als einen unerbittlichen Richter vorstellt. Wohl ist es wahr, daß Gott heilig und gerecht ist; aber es ist ebenso wahr, daß Er die Liebe ist und diese vererbte Welt geliebt hat, daß Er Seinen eingeborenen Sohn dahingab, um für uns zu sterben. Jesus Christus wurde um unserer Übertretungen willen gerichtet, um unserer Sünden willen zerschlagen, und als Gott Ihn aus den Toten auferweckte, da war wahrlich kein Gedanke an Rache in Seinem Herzen. Nachdem die Gerechtigkeit Gottes jetzt völlig befriedigt ist, kommt die Gnade und sagt mit freundlicher Stimme: „Dem aber, der nicht wirkt, sondern an Den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet.“ (Röm. 4, 5.) Gott sei Dank! Sie können heute noch Errettung finden, jetzt, in diesem Zuge, bevor wir die nächste Station erreichen. Gernimmern Sie sich nicht, was der Apostel Paulus dem Kerkermeister von Philippi zurief, als dieser zitternd vor ihm niederfiel und fragte, was er tun müsse, um errettet zu werden? „Glaube an den Herrn Jesum,“ sagte er, „und du wirst errettet werden, du und dein Haus.“

„Gibt es denn nichts mehr für mich zu tun?“

„Nein, mein Freund, Sie haben nichts zu tun! Gott blickt hin auf das Blut Seines Sohnes als den Lösepreis, der bereits bezahlt ist. Das Einzige, was sie zu tun haben, besteht darin, als ein verlorener Sünder zu Jesu zu kommen, Ihn anzunehmen, an Ihn zu glauben, und Seinen Tod als an Ihrer Statt geschehen zu betrachten. Was Sie bedürfen, sind nicht Werke; was Sie nötig haben, ist Christus. Er allein kann Sie befriedigen.“

Mein Leser! Gehörst du auch zu der Zahl dieser scheinbar Glücklichen, die unter der Maske einer äußeren Fröhlichkeit ein leeres, unbefriedigtes Herz und ein beschwertes Gewissen verbergen? Lausche denn, wie jener junge Mann, auf die freundlich mahnende Stimme des guten Hirten, der dem Verlorenen und Verirrten nachgeht, um es heimzutragen ins Vaterhaus. Wende dich zu Dem, der dich von dem ewigen Verderben zu erretten und dich für Zeit und Ewigkeit glücklich zu machen vermag, zu Ihm, der so dringend einladet: „Kommet her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben!“

Vor etwa dreißig Jahren, so wird berichtet, reiste ein reicher Kaufmann von Newyork nach dem Süden der Vereinigten Staaten und verheiratete sich mit einem jungen Mädchen. Sie zogen nach Newyork und warfen sich in den Wirbelsturm des üppiagen Weltlebens. Die junge Frau war in ihren Mädchenjahren darauf bedacht gewesen, den Armen und Glenden Gutes zu tun; auch war ihre Frömmigkeit und ihr Glaube aufrichtig und treu gewesen. Da ihr Mann der Religion kühl gegenüberstand und sie ihn für sehr klug hielt, so ging sie auf seine Lebensanschauungen ein, und Bibel und Gesangbuch wurden in den Ruhestand versetzt. Den Vergnügungen der Welt gehörte einzig ihr Herz. Fast Abend für Abend war sie in Gesellschaft, im Theater, im Konzert oder auf dem Ball. Wie sie sich kleidete und schmückte, der Mode entsprechend, das war dabei immer eine sehr wichtige Frage.

Vor etlichen Jahren machte sie ohne ihren Mann eine Reise. Unterwegs geschah ein Eisenbahnunglück, und sie erlitt eine tödliche innere Verletzung. — Sie wurde ins nächste Stationsgebäude getragen, wohin so schnell wie möglich der Arzt des benachbarten Dorfes gerufen wurde. Von der Begegnung mit der Frau erzählt dieser Arzt:

„Es ist eine der schmerzlichsten Erfahrungen meines Lebens gewesen. Ich mußte ihr sagen, daß sie nur noch eine Stunde zu leben habe. Sie litt keine Schmerzen. Daß sie so schwer verletzt war, konnte nur daraus erkannt werden, daß sie nicht mehr imstande war, sich zu bewegen. Kein Wunder, daß sie es mir nicht glauben wollte, daß es sehr ernst mit ihr stand.“

„Ich muß nach Hause,“ sagte sie entschieden, „nach Newyork.“

„Frau L., das ist unmöglich. Wenn man Sie bewegt, so wird Ihr Leben nur noch mehr abgekürzt.“

Sie lag auf dem Fußboden, die Bremsen rollten ihre Mäntel zusammen, um ihr ein Kissen daraus zu machen.

„Ich soll nur noch eine Stunde zu leben haben, sagten Sie mir?“

„Es ist meine schmerzliche Pflicht, Ihnen diese ernste Eröffnung zu machen.“

Sie seufzte schwer. „So muß ich enden! Was ist mir übriggeblieben von der Welt! Es ist nicht viel, Herr Doktor!“ sagte sie mit bitterem Lächeln.

Die Männer verließen das Zimmer, und ich schloß die Türe zu, damit sie nicht gestört werden möchte. — Eine Zeillang war sie still; dann sprach sie in heftigster Erregung: „Was hätte ich doch Gutes tun können! Jetzt ist es zu spät. Nur noch eine Stunde!“

Wenn Gott dir einen Böthen zerbricht, sollst du die Stücke nicht wieder zusammensetzen.

Die Erregung wurde immer heftiger. — „Herr Doktor,“ rief sie, „glänzen wollte ich in der Welt; — andere überstrahlen wollte ich! Großer Gott, die Mode! Nun hab' ich noch eine Stunde — eine Stunde! Es ist zu spät!“

Aber sie hatte nicht einmal so viel. Die Gemütsregung war zu heftig. Sie starb bald nach diesen Worten. Keine Predigt hat je einen solchen Eindruck auf mich gemacht wie dieser Verzweiflungsschrei:

„Es ist zu spät!“

Das Wort Gottes ist eine Kraft Gottes.

Der Missionar Janz kam einst auf seiner Reise im südlichen Afrika in das Haus eines Mannes, der zu ihm, ehe er ihn anredete, sagte: „Schweige still, ich bin ein Feind Gottes und Seines Wortes!“ — „Gerade an dich habe ich einen Auftrag,“ sagte der Missionar Janz und fing an mit der Predigt des Evangeliums. Als jener eine Zeitlang zugehört hatte, stand er ganz bewegt auf, und lief eiligst weg. Bald darauf kam er wieder und fragte unter Tränen: „Ist auch noch Hoffnung für mich? Kann auch ein Mensch wie ich bin noch selig werden?“ Der Missionar sprach darauf zu ihm von der Liebe Gottes, der nicht will, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße lehre und

selig werde, und ermahnte ihn, diesem Rufe der Gnade Gottes zu folgen. So hatte ihm der Herr plötzlich das Herz aufgetan.

Die beste Bibelübersetzung.

In einer Bibellasse sprach der Lehrer über die verschiedenen Bibelübersetzungen und erzählte, wie dieselben entstanden seien. Die Schüler waren dem Vortrag mit großem Interesse gefolgt. Einer der jungen Männer erklärte an demselben Abend seinem Freunde, welche Bibelübersetzung ihm die liebste sei. Der Freund antwortete ihm lächelnd: „Ich für meine Person schätze die Uebersetzung meiner Mutter am meisten!“ Starr vor Staunen fragte der junge Mann, was sein Freund meine. „Ich meine,“ lautete die Antwort, „daß meine Mutter die Bibel in die Sprache des täglichen Lebens übersetzte, solange ich denken kann, und sie tat es genau nach der vollen Bedeutung des Schriftwortes. In ihrer Uebersetzung war niemals etwas Dunkles oder Unverständliches, jedes Kind konnte sie verstehen. So viele gedruckte Bearbeitungen ich auch studieren mag, die Uebersetzung meiner Mutter ist stets diejenige, die mir alle Schwierigkeiten hinwegräumt.“ — Uebersetzt du die Bibel ins tägliche Leben? Jedes Gotteskind soll ein Brief Christi sein, geschrieben mit dem Geist des lebendigen Gottes.

Versammlungsanzeigen

(Versammlungen innerhalb der Landeskirche).

Bezirk Gießen.

Stadtmission Gießen, Löberstraße 14.

Jeden Sonntag 1½ Uhr: Sonntagsschule; 4 Uhr:

Jungfrauenverein; 8¼ Uhr: Versammlung.

4½ Uhr: Christlicher Verein junger Männer.

Jeden Mittwoch 8½ Uhr: Bibelstunde.

Sonntag, den 28. Juni: Norded und Wismar, 30. Alten-

busfed, Frauenstunde in Wiesfeld, 2. Juli Kleinlinden.

Grünberg (Frankfurterstr. 23.): Jeden Sonntag abends

8 Uhr: Versammlung.

Bezirk Lich.

Lich, Buhbacherstr. 17. Jeden Sonntag 12¼ Uhr:

Sonntagsschule.

4 Uhr: Jungfrauenstunde,

8 Uhr: allgemeine Versammlung.

Sonntag, den 28. Juni: Versammlungen in Dorfkill,

Ettingshausen und Lich.

Dienstag, den 30. Juni: Willingen, 3. Juli: Lich, Bibel-

stunde.

Bezirk Niederweisel.

Sonntag, den 28. Juni nachm. 3 Uhr:

Kreissängerfest in Gambach.

Abends: Gambach, Kirch- und Bohlqöns, Niederweisel.

30. Gambach, 1. Juli Münster, 2. Niederweisel, 3. Buhbad.

Bezirk Sellnrod.

Sellnrod: Jeden Sonntag 12 Uhr: Sonntagsschule,

abends 8½ Uhr: Versammlung, Mittwoch Gebetsstunde.

Sonntag, den 28. Juni nachm. 2½ Uhr: Ober-Seiberten-

rod und Groß-Eichen.

Sonntag, den 5. Juli nachm. 2½ Uhr: Bohnfeld, Klein-

Eichen, Unter-Seibertenrod, Helpershain.

Bezirk Schotten.

Sonntag, den 28. Juni: Versamml. in Schotten abends

1½ Uhr, in Ober-Modstadt um 3 Uhr, in Selters um

8 Uhr abends, 30. Nidda, 1. Juli Schotten, Bibelstunde.

Bezirk Friedberg.

Friedberg, Vorstadt zum Garten Nr. 8: Jeden Sonntag

Abend 8½ Uhr Versammlung.

29. Juni Bilbel, 30. Fauerbach b. Friedberg, 1. Juli Leih-

hecken, 2. Friedberg, 3. Bad-Nauheim.

Bezirk Großen-Linden.

Sonntag, den 28. Juni Versammlungen in: Großenlinden,

Hörnshelm, Leihgestern, Lügellinden, Allendorf, Münch-

holzhausen, Ringenbach.

Bezirk Alsfeld.

Stadtmission Alsfeld (am Kreuz). Jeden

Sonntag um 11 Uhr: Sonntagsschule; abends 8½ Uhr:

Versammlung. Dienstag Abend 1½ Uhr Missionsarbeits-

stunde. Donnerstag Abend 9 Uhr Bibelstunde.

